



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Renaissance und Barock

Wölfflin, Heinrich

München, 1888

§ 2. Mauer und Gliederung. Verhältniss von Mauer und Oeffnung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-53132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-53132)

Eine Ausnahme machen öffentliche Gebäude, wozu die päpstlichen Paläste gehören, die sich an keine bestimmte gesellschaftliche Regel zu halten haben. Sie geben sich freier und prächtiger auch nach Aussen.

Der *florentinische* Palasttypus zieht Alles in's Hohe und Trockene, der römische Ernst, das Gefühl für das Ruhig-Grossartige, jene breite und prächtige Art zu sein, bleibt hier immer unverstanden.

Ebenso ist der heitere Reichthum der Paläste *Genuas*, wie sie unter der Hand Galeazzo Alessi's als ein glücklicher Ausdruck gehobener Feststimmung entstehen, eine nicht nur unrömische, sondern auch dem Barock überhaupt fernerstehende Erscheinung.

2. Der römische Palast in der Zeit der kirchlichen Wiederherstellung ist ein grosser, ernster, vornehmer Bau¹⁾.

Die Mauer aus Backstein, gleichmässig glatt übermörtelt. Die Gliederungen, wie Ecken, Gesimse, Fenster in Haustein gegeben. Dies System, schon am Pal. di Venezia angewandt, wird durch Bramante eine Zeitlang zurückgeschoben, kommt aber durch A. da Sangallo von Neuem zur Geltung. Hauptbeispiel: Pal. Farnese.

Die rohe Rustica wird selbst im Erdgeschoss nicht mehr geduldet, sie bleibt der ländlichen Ungebundenheit überlassen²⁾. Die feinen Quaderfügungen aber (nach dem Beispiele der Cancellaria) entsprechen nicht dem barocken Gefühl für Masse.

Die Mauer bleibt möglichst ungetheilt und ungegliedert. — Bramante hatte einst jedes Fenster in ein wohlgefügtes System von Pilastern und Gesimsen hineingezogen, also dass jeder Theil an seiner Stelle durchaus als beabsichtigt und vorbereitet, als nothwendig und unveränderlich erschien. Wo die verticalen Ordnungen durch die Fenster-Halbsäulen überflüssig gemacht waren, da befriedigte man dieses Formbedürfniss durch Gurtgesimse, die die Fenster unter den Giebeln fassen, so dass sie nie aus einem festen Zusammenhang herauskommen. (Raffael: Pal. dall' Aquila und Pal. Pandolfini; Baccio d'Agnolo: Pal. Bartolini; Ant. Dosio:

1) Der Ausdruck bei Scamozzi: „tenghino del grave i palazzi“.

2) Wenigstens in Rom. Vgl. dagegen etwa Ammannati's Pittihof in Florenz und Pellegrino Tibaldi's Hof des Pal. arcivescovile in Mailand.

Pal. Lardarel u. A.) Der Barock verzichtet auf diese Gliederung. Er belässt die Mauer in möglichst ungebrochener Ganzheit¹⁾.

Sangallo dachte an Pal. Farnese nie daran, Gurtbänder unter den Fenstergiebeln durchzuführen; wandgliedernde Pilaster oder Halbsäulen fehlen ebenfalls; man kann sagen, sie seien einigermassen ersetzt durch die Säulen der Fenster; aber es verschwinden auch die Fenstersäulen und es kommt kein Ersatz. Ja, man wagt die Fenster des Mezzanins ganz frei in der Luft schweben zu lassen (Pal. Sacchetti von Sangallo, Abb. 20)²⁾ und schliesslich auch einem Ganzgeschoss jeden tectonischen Halt zu entziehen (Pal. Ruspoli von Ammannati).

Der spätere Barock bringt wieder Pilaster. (Pal. Odescalchi von Bernini, Vorbild für alle späteren Bauten.)

Nach dem gleichen Gefühle für geschlossene Massigkeit bestimmt sich das Verhältniss von Mauer und Maueröffnung. Die breiten Fenster der Renaissance sind nirgends mehr zu finden, sie bekommen jetzt mehr und mehr eine elegante, fast gepresste Schlankheit und müssen gegen die Mauermaße sehr zurücktreten. Dann werden die Geschosse so erhöht, dass eine grosse leere Mauerfläche über den Fenstern entsteht³⁾. Sehr mächtig wirken ganz geschlossene und ganz ungegliederte Parterres, wie an der Sapienza (nach Vorbild von Vigna di Papa Giulio?). — Von einer decorativen Flächenfüllung ist keine Rede.

Auch dies ändert sich nach dem ersten Viertel des XVII. Jahrhunderts.

3. *Die horizontale Komposition.* — Die Breite der Façade ist im Verhältniss zur Höhe meist eine sehr bedeutende: man liebt die prächtige bequeme Ausdehnung. Aber auch bei grösster Breite (Pal. Ruspoli von Ammannati mit 19 Axen)⁴⁾ wird der Körper

1) Charakteristisch die Weglassung der Gliederungen an Ammannatis Pal. Anguillara (Florenz), der sonst den Typus Lardarel genau wiederholt.

2) Wie weit man hier gerne gegangen wäre, erkennt man an idealisirten zeitgenössischen Abbildungen. Ich erinnere mich an eine Darstellung des Pal. Salviati (Gal. Doria, sala IV., No. 13; dem Poussin zugeschrieben), wo diese Partie weit über die Wirklichkeit hinaus erhöht ist. Der Eindruck des Majestätischen gewaltig dadurch gesteigert.

3) Vignola hatte ihnen doch noch ein eigenes kleines Gesims gegeben, worauf sie stehen können (Pal. Farnese, Piacenza).

4) Abb. bei Ferrerio, Palazzi di Roma I. 23.